

unserem Beruf verbunden fühlt, daß er in allen Kreisen der von ihm Betreuten und der Kameraden für den Gedanken der »Arbeitswochen« wirbt, damit, wenn demnächst die Programme der einzelnen »Freizeiten« veröffentlicht werden, sich recht viele junge lebendige Teilnehmer melden. Der Gewinn einer derartigen »Arbeitswoche« auch für den Betrieb ist unzweifelhaft und überwiegt den Arbeitsausfall von acht Tagen um ein Weiteres. Was die jungen und die alten Berufsangehörigen auf den Freizeiten erleben — es handelt sich hierbei mehr um ein Erlebnis, um eine Erweckung, als lediglich um eine schulmäßige Bestückung mit allerlei Weisheit —, das wirkt sich während der ganzen Jahresarbeit aus. Hauptsächlich die alten erprobten Freizeitleiter sollten, obwohl oder gerade weil die Zeit etwas vor-

geschritten ist, es sich nicht nehmen lassen, entweder selbst die Leitung einer »Arbeitswoche« auch in diesem Jahre zu übernehmen oder aber einen der jungen Kameraden anzusprechen und ihm zu helfen. Für außerordentlich wichtig halte ich es, sich rechtzeitig auch um eine Heranbildung geeigneter Leiter künftiger »Arbeitswochen« zu bemühen und möchte diese Frage jedem »Arbeitswochenleiter« ans Herz legen.

Die »Arbeitswochen 1937« selbst aber sollen unter der persönlichen Mitarbeit führender Männer des Schrifttums — worunter ich ausdrücklich Autoren und Buchhändler aller Sparten verstehe — und der lebhaften Beteiligung aus den Lagern des Buchhandels eine neue Tat für unseren schönen Beruf sein.

Zur Wirtschaftslage

Von Prof. Dr. G. Menz

Weltwirtschaftslage — Das Arbeitseinkommen in Deutschland — Zur Lage des Einzelhandels — Tabakhandel : Buchhandel

Die vor vier Wochen in Gang gekommenen internationalen Erörterungen, auf die im letzten Bericht hingewiesen war, haben sich charakteristisch weiterentwickelt. Der Alarm um das Gerücht, es könnte zu einer Neufestsetzung des Goldpreises kommen, ist verhallt. In Washington wie in London sind in diese Richtung gehende Absichten energisch in Abrede gestellt worden. Man ist aber der Ansicht, daß dies nur eine Vertagung bedeute. Das Goldproblem wird denn auch weiter erörtert. An dieser Stelle wurde schon vor Jahr und Tag daran erinnert, daß es für die Weltwirtschaft noch das schwerste Kopfzerbrechen bedeuten würde, die vorläufig sterilisierten Goldmengen wieder einer vernünftigen Verwendung zuzuführen. Die Sterilisierung — jetzt schon nahezu der gesamten Jahresproduktion — ist nicht vernünftig und läßt sich nicht ohne Gefahr endlos fortsetzen. Noch aber weiß man an den verantwortlichen Stellen keinen Ausweg. Es fehlt an Mut zur Vernunft. Wird Herr van Zeeland ihn zu wecken vermögen, kann man auch heute nur fragen. Dr. Schacht hat bei seinem Besuch vor vier Wochen in Brüssel Gelegenheit genommen, die Versicherung zu wiederholen, daß Deutschland sich vernünftigen Vorschlägen zur Lösung der Weltwirtschaftskrise — sie besteht trotz oder gerade wegen der »Konjunktur«, vor der man in der ganzen übrigen Welt Angst hat — nicht versagen würde. Der Führer bestätigte das auch seinerseits in dem gleichzeitig dem englischen Labourvertreter Lansbury gewährten Interview. Beides ist aber von der gegnerischen Presse sofort dahin mißdeutet worden, als ob unsererseits das Bedürfnis nach Belebung der Weltwirtschaft besonders dringlich sei. Es war nicht unsere Schuld, daß das sofort richtiggestellt werden mußte, um keine Illusionen aufkommen zu lassen. Namentlich darüber kann kein Zweifel bestehen, daß Deutschland die einmal eingeschlagene Richtung unbedingt einhält. Die dem Vierjahresplan zu Grunde liegende Idee ist unabdingbar. Diese Erkenntnis scheint in London immer noch verstimmend zu wirken. Augenscheinlich will man nun dort zunächst zu einer internen angelsächsischen Verständigung kommen, wofür eine Milderung des Ottawa-Programms in den an die Krönung anschließenden Empire-Besprechungen wohl den Weg zu ebnen haben wird. Frankreich wird in den Verein selbstverständlich aufgenommen werden und eintreten können. Dann traut man sich wohl zu, wieder einmal diktieren zu können. Die Antwort Deutschlands hat Dr. Schacht im voraus vor der belgischen Presse erteilt, als er unterstrich, er sei in der glücklichen Lage, warten zu können. Ob man das in London, Paris und Washington auch kann, ist mehr als zweifelhaft.

Mit welcher Ruhe und Zielsicherheit Deutschland seinen Weg weiter geht, beweist eben wieder die Auflegung der neuen Anleihe. Beschäftigungs- und Einkommensentwicklung schaffen die Voraussetzungen dafür. Das Statistische Reichsamt veröffentlichte

neben eine Analyse des Arbeitseinkommens 1936. Dem interessanten Material entnehmen wir folgende Angaben:

Im Jahresdurchschnitt 1936 waren nach der Krankenkassenstatistik 1,16 Mill. Arbeitskräfte mehr beschäftigt als 1935. Die Zahl der Arbeiter hat um 865 000, die der Angestellten um 265 000 und die Gesamtzahl um 1,13 Mill. zugenommen. Damit hat die volkswirtschaftliche Arbeit den letzten Höchststand von 1929 nahezu erreicht, also den Arbeitsverlust der Krise, in deren Verlauf rund 5 Mill. Volksgenossen aus dem Arbeitsprozeß ausgeschieden waren, im ganzen fast wieder aufgeholt. Dabei ist eine dreifache Verlagerung der Arbeit zu beobachten: von den geringer zu den höher bezahlten Gruppen, von den großstädtisch-industriellen zu den Agrargebieten, von den Arbeitern zu den Angestellten.

Da die Lohnsätze und Gehälter sich seit 1932 kaum verändert haben, kommen in der Verlagerung zu den höher bezahlten Gruppen fast ausschließlich die gebesserten Arbeitsmöglichkeiten zum Ausdruck, in erster Linie die Wiederaufrichtung der Produktionsgüterindustrien und damit verbunden die bevorzugte Einstellung von Fachkräften, ferner die Einschränkung der Kurzarbeit sowie der durch Ehestandsdarlehen geförderte Ersatz weiblicher durch männliche Kräfte. Weitans am stärksten hat die Beschäftigung in den höher entlohnten Gruppen der gelernten Arbeiter zugenommen. So hat sich die Zahl der Arbeiter mit einem Wochenlohn über 36 RM. von 1932 bis 1936 verdoppelt, die Zahl der Arbeiter mit einem Wochenlohn von 30 bis 36 RM. in der gleichen Zeit um ein Fünftel erhöht. 1929 hatten 37,8 % der Arbeiter einen Wochenlohn von mehr als 36 RM. Bis 1933 hatte sich dieser Anteil durch Entlassungen, Kurzarbeit und besonders durch Senkung der Tariflöhne auf 17,3 % verringert. Bis 1936 ist der Anteil ohne Erhöhung der Tariflöhne auf 26,5 % gestiegen. In der großen Linie dürfte indes ein Lohn von 30 RM. im Jahre 1936 seiner Kaufkraft nach einem Lohn von 36 RM. in 1929 entsprechen. — Die Tatsache, daß 1936 der Anteil der Arbeiter, die mindestens 30 RM. in der Woche verdienen, mit 37,7 % fast ebenso hoch war wie 1929 der Anteil der Arbeiter mit einem Wochenlohn von über 36 RM., läßt daher deutlich erkennen, daß sich kaufkraftmäßig die Lohnschichtung den Verhältnissen vor Ausbruch der Krise wieder angeglichen hat.

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten sowie das Arbeitseinkommen der Versicherten geht aus nachstehender Tabelle hervor:

	Insges.	Beschäftigte ¹		Einkommen ²	
		Arbeiter	Angestellte	Arbeiter	Angestellte
1929	17,92	14,76	3,16	23 339	7649
1932	12,68	9,99	2,69	11 320	5766
1933	13,68	10,89	2,79	12 051	5722
1934	15,54	12,57	2,97	14 642	6263
1935	16,67	13,48	3,19	16 688	7057
1936	17,80	14,35	3,46	18 576	7990

¹ Jahresdurchschnitt in Mill. ² Jahressumme in Mill. RM.

Die Berechnung des Lohn- und Gehaltseinkommens der Arbeiter, Angestellten und Beamten (ohne Pensionen) ergibt für 1936